

**Prof. Dr. Rassist**

*von Hans Fässler, St.Gallen*

Von Bertolt Brecht stammt das Gedicht «Die Literatur wird durchforscht werden:

*Die auf die goldenen Stühle gesetzt sind, zu schreiben  
Werden gefragt werden nach denen, die  
Ihnen die Röcke webten.  
Nicht nach ihren erhabenen Gedanken  
Werden ihre Bücher durchforscht werden, sondern  
Irgendein beiläufiger Satz, der schließen lässt  
Auf eine Eigenart derer, die Röcke webten  
Wird mit Interesse gelesen werden ...*

Brecht sprach vom Klassenkampf und seinem Fehlen in der Literatur. Ich spreche heute vom Rassismus bei Philosophen und Naturwissenschaftlern, und da könnte man in Anlehnung an Brecht sagen:

*Die Philosophie und die Naturwissenschaft  
Werden durchforscht werden  
Nicht nach ihren erhabenen Gedanken  
Die Philosophen werden gefragt werden  
Nach denen, die in den Kolonien schmachteten und starben  
Und die verachtet wurden in den Kontinenten des Südens  
Und wegen ihrer Schwarzen Haut.*

Ich möchte dies mit vier Personen tun, die mit Basel zu tun hatten und haben:

- => **Isaak Iselin** (1728–1782), Geschichtsphilosoph und Aufklärer aus Basel
- => **Friedrich Fischer** (1801–1853), Professor der Philosophie und Rassist in Basel
- => **Jacob Burckhardt** (1818–1897), Kulturhistoriker aus Basel
- => **Louis Agassiz** (1807–1873), Fischforscher und Rassist aus Môtier FR

Ihr werdet feststellen, dass ich Fischer und Agassiz als Rassisten bezeichnet habe. Und zwar, weil es bei Fischer derart offensichtlich ist, dass einem fast schlecht wird, und weil ich mich seit 15 Jahren mit Agassiz befasse. Bei den anderen zwei würde ich vorschlagen, sie vorerst unter dringenden Rassismusverdacht zu stellen.

### **Erstens: Isaak Iselin (Dr. iur.)**

Iselin, der vor dem Schmiedehof in Basel eine Statue hat, wurde 1756 Stadtschreiber. Sundar Henny, Historiker der Uni Bern, wird von einem *bajour*-Rundgang als Kronzeuge dafür verwendet, dass Iselin ein Kritiker des kolonialen Systems und der Sklaverei gewesen sei. Das ist nicht falsch, aber ich habe in den letzten Jahren gelernt, dass in den binären Systemen von «Sklavereibefürwortung vs. Abolitionismus», «Polygenese vs. Monogenese», «Rassismus vs. Antirassismus», «Kolonialismus vs. Antikolonialismus», «Eurozentrismus vs. Gleichwertigkeit der Kulturen» fast alle Kombinationen möglich sind. So würde ich nach Lektüre von Buch 1 und Buch 3 von «Philosophische Muthmassungen über die Geschichte der Menschheit» argumentieren, dass Iselin auch ein Rassist, ein Eurozentriker und ein Freund des Kolonialismus war.

Iselin schreibt: «So sind dem warmen Süden Trägheit und Schwäche des Leibes, Eingeschränktheit und Erschlagenheit des Gemüthes, Ruhe und Vergnügsamkeit eigen. So sind es dem kalten Norden Stärke des Leibes, Trägheit des Geistes, Unbeugsamkeit des Gemüthes, Unruhe und Unzufriedenheit; indem die Vorzüge des Leibes und des Geistes durch die gemässigten Gegenden mannigfaltig vertheilet sind. So sind Sklaverey und Furchtsamkeit die Früchte des Südens; Unbändigkeit und Tapferkeit der Antheil des Nordens, und Freyheit und Tugend das glückliche Loos von den gemässigten Ländern.»

Über die Indigenen in den Amerikas zitiert Iselin einen sogenannten «Kenner»: «Die unterscheidenden Kennzeichen der Californier, sowohl als aller andern Indianer, sind Dummheit, Unempfindlichkeit, Mangel der Erkenntnis und der Überlegung, Unbeständigkeit, Heftigkeit und Blindheit der Begierden; eine äusserste Trägheit, eine unruhige Liebe der Lustbarkeiten und der Zeitvertreibe von jeder Art, so schlecht und so thierisch sie auch seyn mögen; Niederträchtigkeit und Schwachheit des Gemüthes, und endlich ein elender Mangel alles dessen was den wahren Menschen ausmacht, und wodurch er vernünftig, erfindsam, gelehrig und sich selbst und andern nützlich werden kann.»

### **Zweitens: Friedrich Fischer (Prof. Dr.)**

1838 tagte die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft in Basel. Auf dem Programm der allgemeinen Sitzungen standen drei Vorträge. Philosophieprofessor Dr. Friedrich Fischer, der aus Deutschland stammte und jetzt Rektor der Universität Basel war, sprach «Über die Menschenrassen». Sein Vortrag ist ein Musterbeispiel dafür, was passiert, wenn Männer und sogenannte «Wissenschaftler» versuchen, die unendliche Vielfalt menschlichen Lebens in Kategorien, Systeme, Analogien und Symmetrien zu pressen. Für Fischer gibt es – unter Weglassung der malaiischen – vier Hauptrassen: die kaukasische, die mongolische, die afrikanische und die amerikanische. Die Haut des «N.» ist – gemäss dem Rektor der Universität Basel – «feucht und übelriechend». Fischer erklärt die «Rassen» sodann mit Analogien aus der Evolution der Organe in der Tierwelt:

«Der breitgezogene, quadratische Schädel des Mongolen ist nur eine Reminiszenz der Brustbildung, der schmale, schräge Schädel des N. dagegen eine Reminiszenz der Bauchbildung. Der oblonge Schädel des Amerikaners wird als Übergang eingereiht, in dem runden Kopf des Kaukasiers dagegen die vollendete Form des Kopfes ohne thierische Reminiszenzen erkannt.»

Des Weiteren argumentiert Fischer, dass «Begierde», «Gefrässigkeit» und der «Geschlechtstrieb» als Grundzug «in dem N. und den Fischen nachgewiesen» seien. Der «Amerikaner» kombiniert für den Herrn Professor «giftige Begierde» mit «ruhiger, gehaltener Kälte» und zeichnet sich beim Verfolgen des Feindes durch einen «lauernden und schleichende Charakter» aus. Als Charakterzug des «Kaukasiers» nennt Fischer «Freiheit über die eigene Natur und Fortentwicklung zur freien Intelligenz» und spricht diese Entwicklung allen anderen «Menschenrassen» ab.

### **Drittens: Jacob Burckhardt (Prof. Dr.)**

Der Autor von «Die Kultur der Renaissance in Italien», der feingeistige Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Basel 1858–1893, unterschied zwischen höheren und «geringeren Rassen», unter welchen er die «N. völker usw., die Wilden und Halbwilden» verstand. Über sie hatte er Folgendes zu sagen: «Denn diese Völker sind von Anfang an die Beute einer ewigen Angst; ihre Religionen gewähren uns nicht einmal einen Massstab für die Anfänge der Entbindung des Geistigen, weil der Geist dort überhaupt nie zu spontaner Entbindung bestimmt ist.» Das sogenannte «äthiopische Volk» gehörte für Burckhardt zu den «ganz verkommenen oder geistig unfähigen Völkern» und die «Mongolen» waren ihm «...eine andere und geistig geringere Rasse...».

Der Historiker Aram Mattioli hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Burckhardts «Griechische Kulturgeschichte» im NS-Regime besondere Wertschätzung erfuhr, hat ihm einen «engen, stark vorurteilsbestimmten Eurozentrismus» attestiert und ihn einen «typischen Antisemiten des 19. Jahrhunderts» genannt. Laut dem Oxford Orientalisten Albert Hourani betrachtete Burckhardt ausserdem den Islam als primitive Vorstufe oder unaufgeklärtes Gegenbild zur christlich-europäischen Zivilisation.

### **Viertens: Louis Agassiz (Prof. Dr. Dr.)**

Zuerst eine Überraschung für die Anhänger der klaren binären Weltbilder: Agassiz bezeichnete «den Indianer» als mutig und stolz. Und zählte sich in den wenigen überlieferten Selbstzeugnissen zu den Gegnern der Sklaverei.

Und trotzdem war Agassiz ein Rassist, und zwar der bedeutendste der «wissenschaftlichen» Sorte im 19. Jahrhundert. «Die Mongolen» galten ihm als «feige und hinterhältig», die Schwarzen als «unterwürfig». Er lehnte die Einheit des Menschengeschlechts ab, postulierte eine Rassenhierarchie, nach der *people of colour* eine niedrige,

kulturunfähige Rasse darstellten, nur zu einfachen Arbeiten fähig seien und entsprechend behandelt werden müssten. Jegliche Vermischung der Rassen war ihm ein Gräuël; er empfahl die kompromisslose Durchsetzung der Rassentrennung. Sein Einfluss lässt sich im 20. Jahrhundert noch bei Eugenikern, Mussolini-Verehrern, nationalsozialistischen Rassenhygienikern, Ku-Klux-Klan-Aktivisten und Kreationisten nachweisen.

Agassiz und Basel? An der Versammlung von 1838 in Basel war Agassiz auch anwesend. Als im Plenum, in dem die *crème de la crème* der schweizerischen Naturwissenschaften vertreten war, die Diskussion über den Vortrag von Dr. Friedrich Fischer eröffnet wurde, nahm niemand zu dessen rassistischen Inhalten Stellung. Der einzige, der das Wort ergriff, war Agassiz, der Fischer in ein Fachgespräch über die Stellung der wirbellosen Tiere in der zoologischen Forschung verwickelte.

Ich wiederhole zum Schluss: Die Philosophie und die Naturwissenschaft werden durchforstet werden. Und das gilt auch, wenn es um rassistische Inhalte bei Autoren und Autorinnen geht, die uns allen hier wohl lieb und teuer sind. Liebe Freunde, wir müssen uns unter anderem auch die rassistischen Zumutungen von Karl Marx, Friedrich Engels und Hannah Arendt sowie die kolonialistische Position von August Bebel zumuten.